Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen

Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband

Band: 21 (1969)

Heft: 9

Rubrik: "Demnächst"... immer nur mit W.W.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Malraux in Sicht

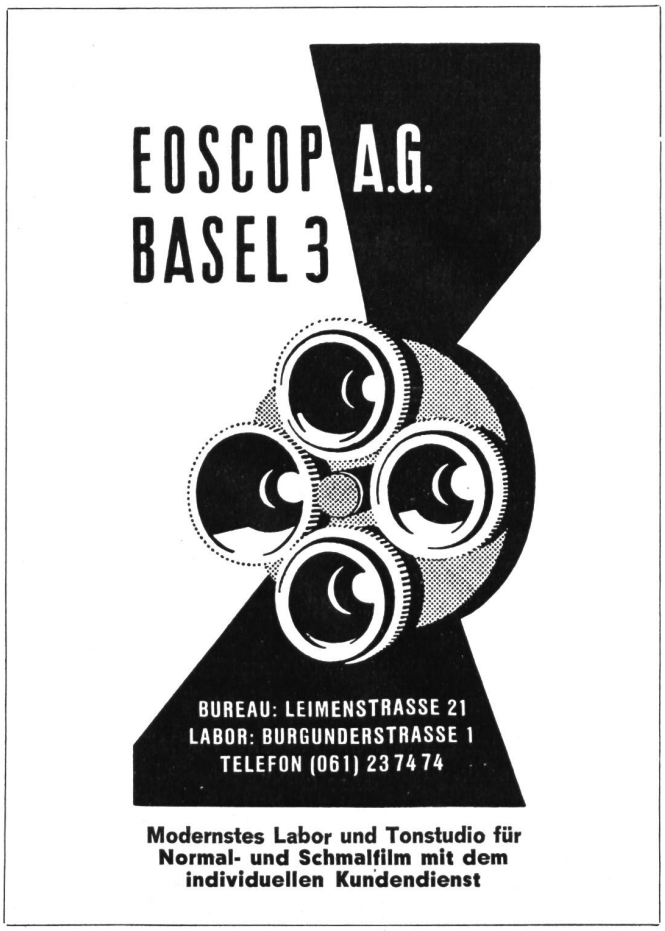
FH. Vor 36 Jahren hat Kulturminister André Malraux in Frankreich sein Buch über die «Menschliche Lage» veröffentlicht und damit beträchtlichen Erfolg geerntet. Schon bei Erscheinen wurden ihm hohe Angebote für eine Verfilmung gemacht, doch tapfer hat er bis zum heutigen Tage der Versuchung widerstanden: «Es ist ein literarisches Werk und kein Film. Man soll keine Missheiraten eingehen.»

Doch jetzt ist er in eine Zwickmühle geraten. Eine japanische Produktionsfirma kündigte die Verfilmung des Buches an. Sie braucht dazu keine Genehmigung des Autors und braucht ihm auch nichts zu bezahlen, denn Japan ist der Berner Uebereinkunft über die Urheberrechte nicht beigetreten, kümmert sich nicht darum. Malraux riskierte so eine fremde Verfilmung, zu der er nichts zu sagen hätte.

Er hat sich nun doch entschlossen, der japanischen Verfilmung zuvorzukommen, und seine Rechte an Carlo Ponti zu verkaufen, der schon lange darum gebettelt hatte. Der Preis soll 2 Millionen Franken betragen haben. Hinter Ponti steht jedoch die Metro-Goldwyn-Mayer, die den Film finanziert (man spricht von über 40 Millionen Franken).

Malraux wollte eine einzige Bedingung stellen: dass der Regisseur Franzose sein müsse. Die MGM winkte jedoch ab: sie beabsichtige eine Super-Produktion und benötige deshalb einen Spezialisten. Vorgeschlagen wurde Fred Zinnemann («From here to eternity», «Der alte Mann und das Meer»), den Malraux nach einigem Zögern akzeptierte. Er setzte es dafür durch, dass die Chinesinnen in dem Werk nicht durch angemalte Super-Stars gespielt werden, sondern durch echte Angehörige des chinesischen Volkes. Auch die männliche Hauptrolle, der Revolutionär Kyo, der durch die kommunistische Internationale verraten wird, ist einem Japaner übertragen worden. Nur eine einzige Ausnahme aus Europa wurde genehmigt: Liv Ullman, die Schauspielerin Ingmar Bergmans, («Stunde des Wolfs»), wird mitwirken.

Der Film soll möglichst «echt» werden. Doch Ponti hat vergebens nach Peking um Erlaubnis für eine Verfilmung an Ort und Stelle geschrieben. Er bekam keine Antwort. Wahrscheinlich wird der Film jetzt zur Hauptsache in Singapur gedreht werden.



«Demnächst»... immer nur mit W. W.

Das Schweizerische Fernsehen strahlt in regelmässigen Abständen eine Informationssendung über neue Filme aus unter dem Titel «Demnächst». Sie wird von Werner Wollenberger gestaltet und selber dargeboten. Lässig sitzt er mit qualmender Zigarette in einem leeren Kinosaal und nimmt äusserlich die Pose eines Filmbesuchers ein, um dann jeweils kurze kritische Einführungen zu den neuen Films zu geben, die hernach in Ausschnitten vorgeführt werden. Während den einzelnen Szenen, die gezeigt werden, wird ein kurzer Kommentar gesprochen, der auch aus seiner Feder stammt. Seine Art des Kommentierens mag durchaus Geschmackssache sein. Das von ihm immer wieder gebrauchte Wort «maniriert», mit dem er bald diesen, bald jenen Regisseur oder Filmschauspieler bedenkt, mag vielleicht auch zu einem guten Teil für ihn selber angewandt werden. Aber lassen wir das. Was uns jetzt viel mehr interessiert und Grund gibt, zu dieser Sendung Stellung zu nehmen, liegt in der Bedeutung des Filmes für die Gestaltung und Verbreitung ethischer Normen in unserer modernen Massengesellschaft begründet.

Der Film gehört ohne Zweifel zu den massenmedialen Gestaltungsmächten in unserer modernen, pluralistischen Gesellschaft. Es sind nicht mehr die Kanzel, die Schulstube, der Familientisch, die vornehmlich und massgeblich die ethischen Normen vermitteln und prägen. Mehr und mehr kamen im Laufe unseres 20. Jahrhunderts Radio und Film, Fernsehen und dann ganz besonders die Presse als konkurrierende Informationsvermittler und ethische Normengestaltungsmächte auf und hinzu. Ein typisches Phänomen dieser neuen Entwicklung ist in der massenmedialen Entsprechungsgruppe zu sehen. Deshalb haben die Kirchen seit geraumer Zeit ihre zunehmende Aufmerksamkeit diesen massenmedialen Informationsquellen und Gestaltungskräften gewidmet. Wir dürfen in keiner Weise wie eine Moraltante abseits stehen und aus einem ethischen Adlerhorst herab die durch die Massenmedien in Gang gebrachte Revolution der traditionellen Ethik und Moraltheologie mit Anathemas bedenken. Uns ist vielmehr aufgetragen, die Herausforderung anzunehmen und uns in der Diskussion um eine neue Moral voll und ganz zu engagieren, nicht zuletzt, weil uns das neutestamentliche Zeugnis mit seiner Ueberwindung aller Gesetzlichkeit Tür und Tor öffnet für ein Gespräch, in dem um eine neue Moral gerungen wird. Wozu diese Ueberlegungen? Sind sie nicht notwendig, um eine Forderung an das Schweizer Fernsehen anzumelden: dass auch diese Sendung, die bis anhin von einem einzigen Fachmann gestaltet wurde, in Zukunft in dialogischer Form vorbereitet und gesendet werden sollte? Geht es angesichts der zu Beginn erwähnten Bedeutung der Massenmedien für die Findung ethischer Normen in unserer Zeit noch an, einem einzigen Experten das Wort zu geben, um Kriterien für die Bewertung von neuen Filmen auszugeben? Ich denke in diesem Zusammenhang an die beiden letzten Sendungen besonders.

Werner Wollenberger kommentierte dort den neuen Film Rod Steigers «The sergeant» und einige Filme zur sexuellen Revolution. Es kann keinem mit der Sache vertrauten Theologen entgangen sein, dass die Stellungnahme Wollenbergers nicht nur als oberflächlich bewertet werden muss, sondern auch zu wenig zu kritischem Verarbeiten solcher Filme anleitete. Rufen nicht gerade solche Filme nach einer breiten Diskussion vor und nach ihrem «Genuss»? Die Erfahrungen, die uns aus Filmdiskussionen erwachsen, bestätigen nicht nur die Notwendigkeit unserer Forderung, sondern ermutigen auch zu deren Verwirklichung. Wer sollte mit Werner Wollenberger diese Diskussionsrunde jeweils bestreiten? Fachexperten und Leute aus dem allgemeinen Filmpublikum. Fachexperten sage ich. Ohne Zweifel Experten aus der Filmbranche, Regisseure und Filmschauspieler, aber auch Experten aus Theologie und Psychologie, Pädagogik und Andragogik, Soziologie und Philosophie, kurzum je nach den zu besprechenden Filmen wären die dazu notwendigen Experten einzuladen. Werner Wollenbergers Glossen würden Anhaltspunkte genug für eine breite Diskussion liefern. Deshalb: «Demnächst» . . . immer nur mit W.W.? K.F.

Bücher

Hans-Eckehard Bahr:

Verkündigung als Information.
Zur öffentlichen Kommunikation in der demokratischen Gesellschaft.

Konkretionen Bd. 1 — Beiträge zur Lehre von der handelnden Kirche.
Furche-Verlag Hamburg, 1968, 145 S., Fr. 9.20

M.St. Wer in irgendeiner Form mit Verkündigung zu tun hat, tut gut daran, dieses Buch zu studieren. Der leichte, flüssige Stil erlaubt die Lektüre in kurzer Zeit. Sie vermittelt tatsächlich Information und regt zum Nachdenken über die hoffentlich hinlänglich bekannten Verkündigungsprobleme unserer Kirche an. Allerdings wird die theologische Reflexion der Problematik vom Leser und vom Autor erst noch zu bewerkstelligen sein. Dies ist zugleich der Mangel des Buches und der Diskussion des Gegenstandes in der Kirche überhaupt. Bahr hilft aber sicher ein gutes Stück weiter.

DIE WELT IN RADIO UND FERNSEHEN

Qualität nicht beliebt

FH. Die amerikanische Presse beschäftigt sich zur Zeit nicht sehr objektiv mit den Versuchen, ein besseres Fernsehprogramm durchzuführen. Bekanntlich ist das Fernsehen in den USA eine privatwirtschaftliche Angelegenheit, über die der Staat nur ein Aufsichtsrecht besitzt. Die Sendungen sind deshalb gebührenfrei, die Erträgnisse aus der Reklame, die die Programme durchsetzt, müssen die Kosten decken. Sie tun das reichlich, sodass die meisten Sender ein gutes Geschäft geworden sind. Die Kehrseite war ein tiefes Niveau der Sendungen, die mit allen denkbaren Mitteln die Aufmerksamkeit der Zuschauer zu erhaschen suchen.

Kulturell interessierte und für die Bildung eingenommene Leute gründeten deshalb zusammen mit ernsthaften Kulturpolitikern 1965 das «Oeffentliche Radio-Laboratorium», (PBL), um Fernsehprogramme auszustrahlen, die anzusehen sich lohnte, ohne Reklame. Die Ford-Stiftung leistete den Hauptbeitrag, ca. 5 Millionen Dollars jährlich. Jede Woche wurde eine hochwertige Schau von mindestens 90 Minuten ausgestrahlt. Doch statt der möglichen 150 Millionen Zuschauer ergaben die Erhebungen eine Zuschauerzahl von nur 5—10 Millionen. Und dies, trotzdem die Sendungen stets aktuell, gut, oft sogar hervorragend gestaltet waren. Sie konnten mit den besten Sendungen Westeuropas jeden Vergleich aushalten.

Allerdings bewegten sich die Programmschaffenden in völliger Unabhängigkeit und nahmen zu manchen Tagesfragen eine kritische Haltung ein. Dies hat nun zu Angriffen geführt, wobei sich zeigte, dass das grosse und gutgemeinte Unternehmen in der Oeffentlichkeit auf nicht sehr starken Füssen steht.

Viele Zeitungen besitzen nämlich ebenfalls Sendestationen, allerdings vorwiegend zu Gewinnzwecken. Die Konkurrenz erstklassiger Sendungen durch PBL hat die Verleger alarmiert. Sie sehen ihre Einkünfte in Gefahr. Es kümmert sie nicht, dass hier ein Bildungswerk von bleibendem Wert auf lange Sicht geschaffen wurde. Die «New York Times» schrieb: «PBL ist gänzlich unabhängig und isoliert, ein erratischer Block auf dem Gebiet der Kommunikationsmittel.» Gegenteilige Auffassungen von bekannten Kritikern, welche PBL lobten, wurden in der Folge überhaupt nicht gedruckt. Es besteht kein Zweifel, dass die Presse auf den Untergang von PBL hin arbeitet, Qualität hin oder her. —

Die PBL stützt sich auf die Ford-Stiftung. Doch auch hier scheint sich bereits eine Gegnerschaft gebildet zu haben. Die kritische Einstellung zu aktuellen Fragen ist nicht unbeachtet geblieben und kann Folgen zeitigen. PBL hat zwar umgestellt und begonnen, alle Probleme aus verschiedenen Gesichtswinkeln zu bearbeiten und dazu Vertreter verschiedener Standpunkte beizuziehen, das heisst nach grösstmöglicher Objektivität zu streben, ohne selbst Stellung zu beziehen. Die Zukunft muss erweisen, ob es dazu nicht zu spät ist.

Bezeichnend für amerikanische Auffassungen ist, dass PBL keinerlei Hilfe vom Staat zu erwarten hat. Es gehörte schon immer zu den Grundauffassungen Amerikas, dass kulturelle Förderung Aufgabe privater Initiativen sei. Ausserdem verunmöglichen auch Nixons Sparmassnahmen jede Hilfeleistung. Dazu sitzen im Kongress zu viele Leute mit Beziehungen zu den grossen kommerziellen Fernsehstationen, die nur ihren Gewinn im Kopf haben. Auch Lindon Johnson gehörte zu ihnen, der als Senator zwei Stationen in Texas besass, die er erst als Präsident aufgab. Dazu sind diese Stationen klug genug, um für einflussreiche Parlamentarier jederzeit Propaganda zu treiben und sich so deren Wohlwollen zu sichern, ein Weg, auf den ihnen PBL nicht folgen kann. Dieses hat sich ausserdem über die Masse von Reklame bei den andern Sendern lustig gemacht und damit den Zorn des nationalen Radiosenderverbandes heraufbeschworen, der jährlich 2,3 Millionen Dollars für Beeinflussung von Kongress und Senat ausgibt und unablässig die Trommel rührt.

So sind die Aussichten für die bedeutendste kulturelle Fernseharbeit in Amerika jedenfalls zur Zeit düster. Dem Vernehmen nach soll jetzt ein Patronatskomitee bekannter Persönlichkeiten des kulturellen Lebens gegründet werden, um PBL zu retten und zu stützen. Auf der andern Seite stehen jedoch nicht nur grosse Geldinteressen, sondern es geht noch mehr um den Anteil der Beeinflussung der